



M i t t w o c h e , a m 10. M a i 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

## Des Dichters Frühlingslied.

So eile denn, du kleiner Bach,  
Zu meinem Mädchen nieder,  
Und sag', was meine Sehnsucht sprach,  
Ihr früh und abends wieder.

Küss' ihr den weißen, kleinen Fuß  
— Wär' ich an deiner Stelle! —  
Und plaude' ihr vor zum Frühlingsgruß  
Mit deiner Silberwelle.

Erzähl' ihr, daß der Lenz sich naht,  
Und daß die Knospen schwellen,  
Und daß smaragdgrün Wief' und Saat  
Sich wiegt in Dufteswellen.

Daß warm zur Erde niedersprüht  
Der erste Frühlingsregen,  
Und daß von Liebeslust erglüht  
Es tönt auf Weg' und Stegen.

Daß Alles schon auf Wief' und Flur  
Sein Liebchen sucht und findet,  
Und mir allein, mir Aermsten nur,  
Der Lenz so einsam schwindet.

Erzähl' ihr, daß die Schwalbe schwirrt,  
Die Störche ziehn in Schaaren,  
Daß zärtlich schon die Taube girrt,  
Die Vögel schon sich paaren.

Doch nein — sag's lieber nicht und sprich  
Nichts, das die Holde kränkte,  
Bovor ihr Engelsauge sich  
Beschämt zur Erde senkte.

Vielleicht daß sie in stillem Sinn  
Dein Plaudern doch vernommen,  
Und wenn ich wieder bei ihr bin  
Wir selber darauf kommen.

Dann denkt sie an dich Bächlein wohl,  
Und drückt die Hand mir freier,  
Ihr Busen schwillt dann ahnungsvoll  
Und trennt den neid'schen Schleier.

Dann lehnt sie sich an meine Brust,  
Blickt sinnend wohl zur Erde,  
Und lispelt leif' in banger Lust:  
„Was du gewünscht — es werde! —

Am 3. Mai 1837. C. B. v. Mittig.

## Der H ä u p t l i n g .

(Fortsetzung.)

7.

Eine schauerliche Nacht, von Flammen erleuchtet, von Blut geröthet, war über das romantische Bergländchen Breffney, heut' Leitrim und Cavan genannt, herabgesunken. Die hohen Basaltklippen, die Irland im Norden gegen das Meer abgrenzen und die Riesendämme, die nordwestlich mächtige Säulen weit in die See hinstrecken, spiegelten ein Meer grollen Lichtes zurück, das ringsum erwuchs mit unheimlicher Schnelle aus den Nordbränden der Dörfer und Dtschaften, hallten wieder von dem wüsten Geschrei der furchtbaren Räuber, die das Land überfallen, von dem Kampfgetöse, der hie und da einzeln fechtenden Breffneyer,



von dem Geföhln der Sterbenden, von dem Wimmern der Frauen und Kinder, von dem Scheul der Flammen.

Der wilde Dermod Mac Morough hatte in seiner endlosen Rachsucht eine Abtheilung Engländer und seine Feinsterer gegen Breffney geführt, um seinen Todtfeind zu verderben, sollte auch darüber die Heimath an tödtlichen Wunden verbluten. Mitten durch das Getümmel der stahlbewehrten Fremden, die, mit den Feinsterern vereint plündernd und mordend, durch einander sich drängten, schlich er jetzt, unter dem Mantel sorgsam etwas bergend, was er aus dem wogenden Schwarme unbemerkt entfernen zu wollen schien. Unbemerkt eilte er dem Felsenkranze am Ufer zu; Triumph war in seinem Gange, in höllischer Freude glühten die Augen, und als er an eine Basaltsäule gekommen war, lehnte er sich daran und beschaute von dem einsamen Standpunkte aus sein schreckliches Werk.

So ist das Rachefeuer doch dem alten Dermod erblüht, wie er gehofft! — rief der Wilde — So hat er doch mit der Tartische nicht sein eigen Fleisch und Blut gewundet, sondern den bessern Theil des Todtfeindes!

Er brachte aus dem Mantel ein bleiches Jünglingshaupt mit schwarzem Haar und dunklem, gebrochenem Auge, hielt es empor gegen das Licht, besah es von allen Seiten und lieblosete es wie in wahnsinniger Lust.

Bist Du nicht der nachtäugige Tiernan, der Sohn D'Roieurk's? Hat der Verfluchte Deine Mutter nicht mit Teufelstrug und Gewalt aus meinen Armen gerissen am Hochzeitstage, ehe sie noch mein Weib war? Hab' ich nicht die unerhörte Schmach glühend getragen im todtwunden Herzen durch viele Jahre? Hab' ich nicht Deinetwegen, Du bleiche Todesfrage, meinen Connal geschlagen mit der verruchten Waffe, und ist er nicht ein Eigenthum der Feinde geworden durch des Waters Unthat?

Jetzt rauschte es hinter ihm aus einer Felsenpalte. Mit schrecklicher Wuth rännte D'Roieurk auf ihn zu. Schnell barg Dermod das Jünglingshaupt in den Mantel und ergriff die Tartische; da drangen einige Waleser Reifige an den Felsen hin, einen feindlichen Flüchtling einzuholen; D'Roieurk floh wie ein Gemsbock den Felsen hinan; ihm nach setzte Dermod. Auf den gefährlichen Kronen der spitzen Basaltsäulen, wo tief unter den Füßen das Meer schäumte, ging Flucht und Verfolgung der Beiden pfeilschnell; als aber D'Roieurk an das gewaltige Felsenriff Carrick a Rede kam, das durch eine tiefe Kluft vom Ufer getrennt ist, und wie auf Adlerschwüngen über den gefährlichen Abgrund hinwegfloh, da gab Dermod, am Ufer der Tiefe stehen bleibend, die Hoffnung auf, des Todtfeindes habhaft zu werden, der drüben auf dem sichern Felsen stand. Doch der Fürst von Feinster fand ein Mittel, den Gegner an sich zu

locken. Er hielt das Haupt Tiernan's hoch empor in den Glanz, der von der Feuersbrunst herüberstrahlte, bewegte es gegen den unglücklichen Vater, als wenn es grüßend hinüber sich neigte gegen den Carrick a Rede und erhob ein schallendes Gelächter. D'Roieurk erstarrte bei dem scheußlichen Anblicke; wie ein lebloses Gebilde stand er da mit leichenblassem Gesicht, blauen Lippen und brennenden, geschwollenen Augen, aber bald fuhr es wie übernatürliches Feuer durch seine Adern; rothblau ward sein Gesicht, zum fürchterlichen Sprunge über den Abgrund zurück holte er aus, und kaum war der rasende Sprung gelungen, als der Arme mit zerschmetterter Stirn, von des Todtfeindes Tartische getroffen, hinabrollte in die grause Tiefe. Hohnisch schleuderte der Fürst das Haupt des Sohnes dem Vater nach in die wilde Brandung, in welche, vom plötzlichen Sturme gepeitscht, das Meer sich mit brausender Wuth hindurchstürzte. Dermod wollte einen Siegeschrei anstimmen über das gelungene Werk der Rache, aber die Stimme versagte ihm; er wollte lächeln, aber sein Gesicht verzerrte sich zum Grauen; hochauf brüllte das Meer aus der Tiefe und gäschte blutigen Schaum herauf zu den Füßen des Doppelmörders; der Fels schien auf und nieder zu zucken, rothes Feuer aus dem Boden zu zischen, daß Dermod vor Entsetzen in die Kniee sank. Indessen war der Nordbrand allmählig erloschen; finstere Nacht umglozte von allen Seiten den Mann der Rache; wie Geisterstimmen rollte es aus der Brandung; D'Roieurk mit dem bleichen Haupte des Sohnes, so dächte es dem fast Sinnlosen, stieg herauf und bückte zum Sprunge sich gegen den Fürsten, wie im Leben; da raffte sich Dermod auf; von den Furien des bösen Gewissens gepeitscht, stürzte er hinweg in die Geisternacht, den jähen Felsen hinunter.

Am folgenden Morgen fanden ihn Fitz-Stephan und Moriz von Pendergast ohnmächtig am Fuße des Felsenfels; die Iren aber bekräftigten es einmüthig, daß der Carrick a Rede ein bedeutendes Stück in's Meer zurückgewichen sey, als habe er Raum gemacht den Opfern der nächtlichen Unthat, und heut' vermag auch der geübteste Seemann den Raum zwischen den beiden Felsen nicht mehr zu überspringen.

## 8.

Wieder saß Dermod im Erkergewölbe seines Schlosses bei Wexford an dem rohen Steinblocke. Finster und übermüthig war sein Blick, Tücke und ungebändigter Stolz lag darin. Er hatte, seinen englischen Verbündeten ein Wohlgefallen zu bereiten, die heimathliche Sitte verläugnet, den ungewohnten Reiterhelm aufgesetzt, den Leinenrock des Irenhäuptlings zwar beibehalten, aber die Schuppenstiefe'n



mit den runden, plattirten Eisenschuhen angezogen, so daß dieses täppische Nachäffen der ohnedieß unwirschen Gestalt noch unheimlichem Anstrich gab.

Innerhalb weniger Monate hatte Dermob mit seinen fremdländischen Helfern und inländischen Freunden den größten Theil von Leinster erobert, da bloß kleine Haufen einzelner Häuptlinge ihnen entgegen standen, die dem Heere von 4000 Mann und den schreckbaren, gepanzerten Fremdlingen nicht Widerstand zu leisten vermochten. Roderich O'Connor schien diese Ereignisse gleichgiltig zu betrachten, und die Irländer, seit Jahrhunderten gewohnt, kleine Haufen fremder Krieger im Dienste der Häuptlinge zu sehen, erkannten die drohenden Gefahren nicht; aber die Fortschritte des Fürsten von Leinster, dem auch Fitz-Gerald, der Bruder Fitz-Stephan's, neue Krieger geführt hatte, bewogen endlich den König, ein Heer zu sammeln, ehe neue Verstärkungen die Eroberer furchtbarer machten. Als er mit überlegenen Kräften gegen sie zog, sank Dermob's Muth, aber Fitz-Stephan ermunterte ihn, und die Briten blieben dem bedrohten Fürsten, ihrem Worte gemäß, treu, fest entschlossen, Glück und Unglück mit ihm zu theilen. Roderich wagte es nicht, einen Angriff zu machen gegen das schwache, aber stark verschanzte Heer der Feinde, da der Verlust einer Schlacht sein Ansehen zu erschüttern drohte. Er ließ den englischen Rittern freien Abzug und Reisegeld anbieten, wenn sie einen Mann verlassen wollten, der, wie er sagte, nicht würdig wäre so tapferer Gefährten. Fitz-Stephan verwarf stolz diese Vorschläge, da er errieth, daß sie aus mangelhaftem Selbstvertrauen entsprangen. Roderich ließ darauf den Fürsten von Leinster auffordern, die Obergewalt des Königs anzuerkennen, die Fremdlinge zu entlassen, deren Absichten er verdächtig machte, und während er bei Gehorsam, Wiederherstellung der verlorenen Rechte versprach, drohte er der Widerspenstigkeit eine harte Züchtigung. Dermob antwortete mit übermüthiger Verachtung; man rüstete sich zum Kampfe. Es war dieß ein entscheidender Augenblick für Irlands Schicksal, ein Augenblick, wie er in der Geschichte eines Landes in Jahrhunderten nicht wiederkehrt. Einer kraftvollen Anstrengung, die ersten fremden Ansiedler auf der Insel zu vernichten, bedurfte es, ihre Hoffnungen zu zerstören und ihre Landleute von weiteren Unternehmungen abzuschrecken, aber Roderich's unentschlossener, schwächter Geist ließ den glücklichen Moment ungenützt vorbegehen. Statt den Kampf zu wagen, ließ er sich mit Dermob in Unterhandlungen ein, wornach er ihn hauptsächlich in der Unterwerfung von Leinster nicht mehr hindern wollte, und eben in diesem Augenblicke überlegte der

Treulose, wie er den Vertrag schließen sollte, um ihn nach allem Belieben wieder brechen zu können.

Roderich, dieß Giftschlange, als Oberherrn anerkennen? Meine Verbündeten, nach Eroberung des Landes, das mein Eigenthum ist, entfernen und mich der Rache aller meiner Feinde aussetzen? Verlangt dieß der Häuptling von Connaught nicht von mir? — so fragte er sich mit leisen, langsam gesprochenen Worten.

Roderich hat ein großes Heer gesammelt! — fuhr er fort — Der normännische Büffel Heerkuts hat eine Schaar von den Orkaden herbeigeführt; mit offener Gewalt kann Dermob noch nicht losfahren, wie er wollte, denn noch fehlt sein bester Freund aus dem Osten, noch muß der Starkbogen ein furchtbar Geleit herüberführen, den Feinden zum Verderben. Der Königsreif, stünde er nicht besser dem Greisen, als der Stirn des frechen Laffen? Die Rubinjacken, die blutigen Todesmuth bedeuten, der Lia Fail, ein Bild der unerschütterlichen Festigkeit, ist dieß Alles nicht ein Spottbild für den Knaben, der feig und ohne Festigkeit im Winde dahinfliegt wie die Flocke der Distelblume? Ist der Dermob so armselig, daß er nicht streben könnte nach dem Höchsten? Schlangenklugheit und Tapferkeit war seit den Tagen der Vorzeit ein Erbgut der Mac Morough's; diese wird Dermob auch jetzt bewahren, und zusagen und versprechen in der Zeit der Noth, was er nicht halten wird, wenn einst bessere Tage kommen!

Diese letzten Worte hatte er so laut gesprochen und war mit hallenden Schritten auf's hohe Fenster zugegangen, daß er es nicht bemerkt, wie die Thür hinter ihm sich geöffnet und der alte O'Flaherty eingetreten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### S c h r e i b e !

Du denkst mein! O süßes Ahnen, Denken!  
Nichts Lieberes kannst Du mir, Theure! schenken  
Als den Gedanken, der mich tröstend küßt,  
Wenn gram erfüllt mein Auge überfließt.

Nur dieß Bewußtseyn kann es aufwärts lenken,  
Den Frieden wieder in das Herz mir senken,  
Der mir verloren, wie die Freude ist,  
Seit Du, Geliebte! mir entschwunden bist.

Doch willst Du mir die Freude wiedergeben:  
Laß die Gedanken sichtbar zu mir schweben,  
Durch der Entfernung winterlichen Raum!

Laß sie mir Balsam still in Worten reichen;  
Verkünde mir durch liebevolle Zeichen,

Daß ihr Besiß kein Luftgebild, kein Traum! —

Julie v. Großmann.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung)

Am folgenden Tage (Charmittwoch) führte der wackere und hochverdiente Cantor Siegert, der dieser Tage sein 23jähriges Künstlerjubiläum gefeiert hat, „der sterbende Jesus“, ein Passionsatorium von Rosetti, auf. Das Sängerpersonal und das Orchester befriedigte durch Correctheit und lobenswerthe Präcision, die Sache selbst jedoch hat uns außer dem einleitenden Choral und zwei Sätzen aus dem Miserere von Leonardo Leo zum Schluß, nicht angesprochen. Außer anderen Seltsamkeiten dieses Tonwerks sey hier bloß erwähnt, daß der Heiland mit einer Musik zum Kreuz geleitet wird, die recht gut zu einem Cavaleriehoc passen würde, und daß der alte Joseph von Arimathia, den ein Mädchen repräsentirte, auf eine Weise introducirt wird, wie etwa Walter Scott, wenn er seine Romanstoffe zu Opersüjets benutzte hätte, den Lambourne in „Kenilworth“ behandelt haben würde, als dieser den Grafen Leicester zum König, sich selbst aber zum Kaiser vorschlägt. — Am grünen Donnerstage wurde in der Aula Leopoldina, wie es bisher alle Jahre geschehen, die „Schöpfung“ von Haydn gegeben. Unser unvergeßlicher Tondichter J. Schnabel hat dieß angeordnet; sein Sohn, der Musikdirector A. Schnabel, wirkt fort in dem Geiste des Verewigten. Die Damen Mayer und Schechner, so wie die Herren Schmidt, Biberhofer und Pravit wirkten mit zur Darstellung des riesig genialen Werkes, das so einzig im Reich der Töne dasteht, wie die Welterschöpfung in der Welt. — Der Charfreitag rief Ihren Ref. in die Elisabethkirche, wo der „Tod Jesu“, von Graun, durch den Cantor Poser aufgeführt wurde. Das Gepränge der Aufführung war so groß, wie das Gedränge und fast so störend, wie die Aufführung manches einzelnen Individuums. Kindergeschrei, Hundegekläff und Aeußerungen der Unzufriedenheit derer, die gar zu arg in's Gedränge gerathen waren, füllten die Pausen auf eine anmuthige Weise und ließen den frommen Wunsch in uns erwachen, daß doch Niemand aus gutem Ton sich heranziehen möge, wenn nicht wahres Bedürfnis ihn herbeizieht. — Um einen Kunstgenuß mit Vermeidung aller oben genannten, in diesem Falle unvermeidlichen Störungen zu geben, führte der Musikdirector Mosewius zu gleicher Zeit den „Tod Jesu“ mit seinem Singvereine in der Aula Leopoldina auf, welcher Aufführung wir verhindert waren, beizuwohnen. — Auch die „Klagelieder Jeremia“, die alle Jahre Mittwochs, Gründonnerstags und Charfreitags in der Domkirche unter der Leitung des Oberorganisten Wolff gegeben werden, haben wir dieß Mal nicht gehört. Aber wir kennen seit früherer Zeit diese sanften, lieblichen Klänge, die das Donnern und Klirren eines rasenden Orchesters verschmähren und nur durch Anmuth, durch poetische Weichheit, durch die Harmonie der Thränen wirken und das Menschenherz einwiegen in unaussprechlichen Schmerz, in sehnsuchtsvolle, lang nachdauernde Rührung.

Den Ostersonnabend, den stillen Tag der Trauer und der Verwüstung, benutzten wir zum Besuch der heiligen Gräber, jener sinnbildlichen Darstellungen der Grabesruhe Christi, die in keiner Stadt unter allen Confessionen so viel Bedeutsamkeit haben, als in Breslau. Den ganzen Tag stehen die Tempel offen; in einer Kapelle ist das heilige Grab angebracht, das von früh bis abends von einem sich immer ablösenden und auf's Neue complettirenden Häuflein andächtiger Väter und Väterinnen umgeben ist. Hat man das heilige Grab beaugenscheinigt, so schließt man sich einer der Gruppen an, die in den Kirchen auf

und nieder wandeln, denn an diesem Tage ist es am thunlichsten, alle Merkwürdigkeiten und Heiligthümer nach Herzenslust zu besehen und ohne Störung zu besprechen. Daß diese Gelegenheit von vielen Leuten, besonders von der beau monde, als Amusement betrachtet wird, kann nicht verwundern, und daß Mancher die etwa anzutreffenden lebenden Bilder und Statuen den leblosen vorzieht, ist in der Ordnung. Ist man mit einer Kirche fertig, hat man die lebenden und todtten Kreuze und Kreuzträger in einer Kirche geprüft, so geht es in die nächstliegende, wo die Gruppen wieder durch mannigfaltige Abwechslung fesseln. In der Kathedrale wie in der prächtigen und freundlichen Marienkirche auf der Sandinsel war das heilige Grab sehr simpel angeordnet, und in der That erregt ein Christus, der mit dem Kreuze im Grabe liegt, keinen erhebenden Anblick. Schöner war es in der herrlichen Kreuzkirche, zu der man über die seit dem 30jährigen Kriege wüsthliegende Bartholomäuskirche hoch hinaufsteigt, am besten aber gefiel uns das heilige Grab in der kühnen Jesuitenkirche zu St. Matthias, die mit dem großen Universitätsgebäude zusammenhängt. In einer Kapelle unter dem Chore war schauriges Grabesdunkel geschaffen worden. In der Höhlung des Altars, von bunten Kugeln erleuchtet, lag der Weltheiland in Binden und Lächer gewickelt, in der Gruft, auf dem strahlenden Haupte die Dornenkrone, Todesnacht im göttlichen Antlitz; oben auf dem Prosbyterium glänzte im farbigen Lichte die goldene, mit dem weißen Belum dämmerig verhüllte Monstranz — wie die Hoffnung der Auferstehung aus den kalten Armen des Todes. Das Ganze war so schön symmetrisch und perspectivisch richtig angelegt, daß man nur durch langes, aufmerksames Betrachten ermitteln konnte, wie die Christusgestalt nichts war, als ein altes, mittelmäßiges Delgemälde. Auch in der Adalbertkirche war das heilige Grab — wie gewöhnlich, in der reich ausgestatteten Kapelle des geheimen Leidens — anmuthig decorirt. Nur bis zur Abendglocke des stillen Tages dauerte die ernste Feier in den schmucklosen Kirchen; in der Frühe des heiligen Ostertages schmetterten siegreich die Auferstehungshymnen durch die festlich geschmückten Räume; das Christenthum feierte seinen Frühling.

Es liegen uns die letzten Jahresberichte von zwei Instituten vor, die Breslau zum hohen Ruhme gereichen und für ganz Schlesien sich längst segensreich bewährt haben. Der erste Jahresbericht spricht sich über die Wirksamkeit der vor achtzehn Jahren aus Privatmitteln gegründeten Blinden-Unterrichts-Anstalt aus, die unter der Leitung des als Schriftsteller rühmlichst bekannten Director Knie steht. Innerhalb von drei oder vier Jahren empfangen die Jüglinge, die bereits aus dem hilflosen Alter der Kindheit herausgetreten seyn müssen, und deren Anzahl sich gegenwärtig auf zwei und dreißig beläuft, ohne Unterschied des Standes, des Geschlechts oder der Religion, Schulunterricht, Unterweisung in Musik und denjenigen technischen Arbeiten, die von Blinden betrieben werden können. Die im Institute selbst gelieferten Handarbeiten, in Decken aus Saalband, Stroh und Schilf, Rohrstuhlüberzügen, Edscheimern, Kdrben, Garn und Strichsachen bestehend, werden verkauft, von dem Erlöse neues Material geschafft, ein Bestimmtes als Arbeitslohn verabreicht und der Ueberschuß zur Kasse gebracht.

Der zweite uns vorliegende Jahresbericht stellt die Wirksamkeit der hiesigen „Taubstummen-Erziehungs-Anstalt“ zusammen, die, seit funfzehn Jahren bestehend, auch nur Freudiges besprechen läßt. Mit einer aehaltvollen Vorrede eröffnet der Präses der Anstalt, Prof. Suckow — der unter dem Pseudonamen Posgaru bekannte, treffliche Novellist — das Programm.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg im Breisgau.)